

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Redakteur und Verleger: H. Eigenhardt.

XXXIX. Jahrgang.

N^o 77.

III. Quartal.

Wahibor den 25. September 1841.

Der 21. September.

Hin zum Grabe ruft der Glocke Tönen,
Hin zur stillen, kühlen Gruft, —
Trägt mit ihrem bangen Klagebrönnen
Laut den Jammer durch die weite Luft!

Ihres Tones mächt'ges Hallen
Ist des Todes Trauerklang,
Der mit seinem ernsten Schallen
Niederbebt als Grabgesang.

Eine Gattin, Mutter, Tochter, Schwester
Ist es, die uns jetzt verließ, —
Niemals knüpfte wohl an's Leben fester
Noch ein Band, als das, was hier zerriß.

Drum auch seht die heißen Zähren,
Welche ihr der Gatte weint;
Doch wollt seinem Schmerz nicht wehren,
Der auch über's Grab sie eint.

Und der Kinder, wie der Mutter Klagen,

Und der Brüder Aengstern, —

Gott helf' euch den großen Jammer tragen, —
Er, der ihn für euch erschuf.

Haltet nur den Blick erhoben,
Und nicht hemmt der Thränen Lauf;
Denn am schönsten schaut nach oben
Wohl der Mensch durch Thränen auf.

Thränen sind die stumme Seelensprache,
Wenn das volle Herz des Wort's entbehrt,
Wenn der tiefe Schmerz, der jache,

Der Gedanken strengen Faden stört; —

Erbsend sie das volle Herz erschließen,
Daß es nicht verzweifeln bricht,
Drum laßt sie nur reichlich fließen,
Denn verzweifeln soll es nicht.

Und wo bleibt das fromme Gottvertrauen,
Wo der Glaub' an seine Vaterhuld,
Wenn wir nicht auf seinen Rathschluß bauen,
Oern uns fügen mit Geduld.

Er nimmt wieder, die mit Liebe
Er Dir legte an die Brust, —
Doch aus gleichem Vatertriebe
Sendet er nun den Verlust.

Und der Todesengel, den er schickte,

Heimzuführen sie ins Vaterhaus,

Sieh, wie sanft er diese Lilie knickte,

Sieht sie selbst doch wie ein Engel aus.

Glaub' nicht, es sei hart zu sterben,

In der Jugend Blüthezeit,

Mag das Zeitliche verderben,

Blähu wir auf doch für die Ewigkeit.

Fühlt auch dieses, wie ihr es empfindet,

Daß sie eurem Blick entschwand, —

Mit dem Schmerz der Trost sich dann verbindet,

Und nicht hart mehr drückt euch Gotteshand;

Ruhe nach des Lebens Mühen

Scheinet euch ihr Schlummer dann;

Alles was ihr seht verblähen,

Reißt ja nur im Schöpfungsplan.

Ruh' denn sanft in Deinem engen Bette,
Eingehüllt in kühlem Erdenstaub,
Grüner Rasen deckt bald diese Stätte,
Und der Herbst bestreuet sie mit Laub.

Und der Winter legt als schnee'ge Decke
Dir des Todes Windeln auf das Grab.
Schon im Leben war ja ohne Flecke
Deine Hülle, die Natur Dir gab.

Der Narren-Sechser.

(Beschluß.)

Heinrich wurde roth, aber geradeweg wie vorher, sprach er: „Ich sagte, Du wärst schlecht! Ich sagte: ein schlechter Vater.“ „Und das war doch sehr unrecht,“ sagte Susanne ruhig, „aber es ist dir vergeben, und lange das Holz her.“ — Meier sah seine Frau an und da er einen zärtlichen Blick in ihren sanften Augen gewahrte, kamen ihm selbst die Thränen in's Auge. Er stand auf, und indem er ihr Geld in die Hand drückte, sagte er: „Da ist mein Wochenlohn, Mütterchen. Komm, komm, halt beide Hände auf. — Du hast noch nicht Alles. So, nun hast Du es bis auf einen Sechser, und das war ein Narren-Sechser, den ich heut Abend für einen Bittern bezahlte. Behalt das Ganze und halt damit gut Haus, wie Du immer thust. Ich hoffe, dies ist der Anfang zum Bessern für mich und zu bessern Tagen für Dich; und nun setze Deine Haube auf, ich will mit Dir gehen, den Bäcker zu bezahlen und das Nöthige einzukaufen. Wenn wir wieder nach Hause kommen, will ich ein Kapitel aus der Bibel, Dir und den Kindern vorlesen, während ihr näht.“

Susanne ging in die Kammer, sich anzuziehen, aber sie verweilte etwas länger, um an dem Orte niederzuknien, wo sie so oft im Gebet vor Gott gelegen hatte, — im Gebet, daß ihr himmlischer Vater zu seiner Zeit ihres Mannes Herz

Lebe wohl, doch wahrlich nicht vergessen, —
Ein Gedächtniß, dieses bleibet Dir,
Deines Grabes Markstein sei'n Cypressen,
Und die Liebe sei's im Herzen hier!

Nimmer wird es uns entschwinden,
Deines Lebens frommes Bild,
Keine Zeit wird es entwenden
Unser Brust, von ihm erfüllt!

zuerst zu seinem Heilande, dann zu seinem Weibe und seinen Kindern wenden wolle; und daß er ihr unterdeß Geduld zum Warten, Glauben zum Festhalten und Hoffnung zum Hinblick auf die Zeit geben wolle, die sie nun herbeigeführt sah. Jetzt kniete sie nieder, ihr Herz in Dank und Lobpreisungen auszusüßten. Der liebevolle Ton der Stimme ihres Mannes rief sie zurückzukommen. Meier sagte an dem Abende, nachdem die Kinder zu Bett waren, seiner Frau: als er bemerkt hätte, daß die Sechser der Armen dazu dienten, ein so schönes Haus einzurichten, und die Frau und Töchter des Wirths von der goldnen Flasche so zu schmücken, und da er an seine eigne fleißige, unverdrossene Susanne und an seine Kinder gedacht hätte, die in Mangel, fast mit Lumpen bedeckt sich befänden, während er da säße und jeden Abend den Branntwein hinunterschürfte, wodurch er mehr einem Thiere als einem Menschen ähnlich würde, seine Manneskraft schwächte, die köstliche Gabe Gottes, die Gesundheit, zerstörte, — da sei er von Trauer und Schom ergriffen worden. — Er fuhr von Stund an, und nach seiner Frau Rath nicht im Vertrauen auf eigene Kraft, den Entschluß, in demüthiger und wachsender Abhängigkeit von dem, von welchem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, forthin ein neues Leben zu führen, und seinem Vorsatze ist er getreu geblieben.

Ueber ein Jahr später, nachdem Madame

Weilert aus der goldenen Flasche ihren regelmäßigen Gast vermischt, und schon oft verwundert gefragt hatte, was wohl aus dem hübschen Zimmermann geworden wäre, der gewöhnlich seinen Wochenlohn in Brantwein umsetzte — über ein Jahr später, an einem schönen Sommerabend, machte Madame Weilert einen weiten Spaziergang und kam in die Gegend, wo Meier wohnte. Er hatte ein kleines Gärtchen vor dem Hause und war mit seinen Kindern beschäftigt zu pflanzen und zu begießen, und Alle waren gesund, glücklich und fröhlich.

Madame Weilert erkannte gleich ihren längst verlorenen Kunden wieder, und nachdem sie ihn begrüßt und ihre Freude über sein, seiner Kinder und seines Hauses gutes Aussehen zu erkennen gegeben hatte, äußerte sie ihre Verwunderung, daß sie ihn so lange nicht in ihrem Laden gesehen habe, den er doch sonst so regelmäßig zu besuchen pflegte. „Madame“, antwortete er, „dazu habe ich guten Grund, da ich einsehe, daß es mir und den Meinen mit Gottes Hülfe so recht gut geht. Ich bin Ihnen viel Dank schuldig für einige Worte von Ihnen, durch die mir zuerst die Augen über mein thörichtes und sündliches Leben aufgingen. Meine Frau und Kinder waren halb nackt und halb verhungert noch etwa vor einem Jahre. Sehen Sie sie nun an, ob sie Ihnen jetzt gefallen; denn was gutes Aussehen, anständige Kleidung betrifft, so kann ich sie allen andern Frauen und Kindern meines Standes an die Seite stellen. Und nun, Madame Weilert, sage ich Ihnen, wie Sie einst im vorigen Jahre einem Ihrer Freunde sagten: das sind die Narren = Sechser, die haben das Alles gethan; die Narren = Sechser! oder vielmehr das mit ehrlichem Fleiß erworbene Geld,

wozu ich den Segen Gottes erbitten und erwarten darf.“

Leser, konnte das Madame Weilert auch?

(Vem. Auf Verlangen aufgenommen.)

Die Redaction.)

A u c t i o n s = A n z e i g e .

Aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Dr. Ludwig sollen Mittwochs den 29. September d. J. Nachmittags um 2 Uhr in dem Hause des Bäckermeisters Besta am Neumarkte hieselbst Kleidungsstücke, Betten, Meubles und Hausgeräth, unter andern 1 Trumeau, 1 Bronze = Kronleuchter, 2 Fauteuils, einige Spieltische, 1 großes Bücher-Repositoryum, 1 Bärpelz, auch ein Schlitten mit Decke und Glockengeläut, so wie werthvolle Kupferstücke an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Ratibor den 21. September 1841.

Öffentliche Versteigerung.

Dienstags den 28. September d. J. werde ich, Vormittags 8 Uhr ab, in meiner Wohnung (Ddervorstadt Nr. 18) Möbel, Hausgeräth u. an den Meistbietenden verkaufen lassen.

Ratibor den 24. September 1841.

Schulz = Völcker.

Unterricht im Pianofortenspiel ertheilt und bittet um geneigte Berücksichtigung

L a n g e,

im Hause des Schmiedemeister
Herrn Lachmann auf der
Brau = Gasse.

In dem Hause Nr. 27 Langen- und Braugassen-Ecke sind vom 1. October d. J. ab ein Verkaufs-Laden nebst Wohnung mit Zubehör und außerdem noch 3 Stuben und Küche parterre zu vermieten. Das Nähere ist bei dem unterzeichneten Eigenthümer zu erfragen.

J. Seliger.

700 *Alt.* werden, gegen hinlängliche Sicherheit gesucht. Das Nähere durch die Redaction d. Blattes.

Zu vermietben ist:

eine freundliche Stube mit Kammer nebst geräumigen Bodengelaß und Keller, von Michaelis ab. Wo? sagt die Red. d. Bl.

Zu verkaufen sind:

3 starke eiserne 2flügelige Fensterläden; 2 schwarze hölzerne Thüren, wovon die eine 2flügelig, beide mit guten Schließern versehen, und 1 Brunnenröhre. Wo? sagt die Redaktion d. Bl.

Etablissemments = Anzeige.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, die ergebene Anzeige zu machen daß ich morgen hier Orts im Hause des Herrn Stadt = Apotheker Skehde eine

Wein-, Cigarren-, Rauch- & SchnupstabaK = Handlung

eröffnen werde.

Ich bin durch directe Beziehungen aller Gattungen Weine aufs beste und reichhaltigste versehen, und kann ich hinsichtlich der Preise allen Anforderungen genügen.

Auch empfehle ich mein wohl assortirtes Tabak und Cigarren-Lager, bestehend in vorzüglichsten Sorten ächten Barinas und Por-torico Rollen, Bremer-, Hamburger- und ächter Havanna = Cigarren, so wie alle Sorten guter SchnupstabaK; — ich werde stets von Allem ein Lager zur Auswahl halten, und nur für die Lieferungen der besten und ausgesuchtesten Waare bemüht bleiben.

Katibor den 25. September 1841.

ROBERT HOFFMANN.

Markt-Preis der Stadt Katibor

am 23. Septemb 1841.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen	Roggen	Gerste	Erbsen	Hafer
		kl. sgl. pf.	kl. sgl. pf.	kl. sgl. pf.	kl. sgl. pf.	kl. sgl. p.
	Höchster Preis	1 18 —	1 9 —	24 —	1 10 6 —	16 6
	Niedrigster Preis	1 12 —	1 3 —	21 9 1	7 6 —	15 —